

Jakob Nolte: „Die Frau mit den vier Armen“

Sad Boys, dead Boys

Von Valentin Wölfmaier

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 22.05.2024

Jakob Noltens Serienmörderin trägt rosa Handschuhe und ist auf der Jagd nach weltenschmerzgeplagten Jungs. Ein beeindruckender Meta-Krimi voll Witz und Traurigkeit.

Am Ufer der Ihme liegt die Leiche eines jungen Mannes: Er trägt Inlineskates und Kopfhörer, auf denen in Dauerschleife der Popsong „Never Forget You“ läuft. Wären da nicht die Würgemale an seinem Hals, sähe er friedlich aus, findet Kommissarin Rita Aitzinger.

Mord und Totschlag gab es schon reichlich in Jakob Noltens ersten beiden Büchern „Alff“ und „Schreckliche Gewalten“. Nachdem er sich im Roman „Kurzes Buch über Tobias“ mit dem Heiligen beschäftigte, kehrt er in „Die Frau mit den vier Armen“ zurück in die Düsternis des Profanen – mit einem Kriminalroman. Ähnlich wie im Christentum bestimmen auch im Krimi die Schuldigen die Logik des Geschehens. Und wie die Gläubigen müssen Rita und ihre Kollegen Exegese betreiben, wenn sie den Spuren am Tatort folgen.

Alle Zeichen verweisen auf Auftrags-Suizid

Bald wird vermutet, dass eine Serienmörderin ihr Unwesen in Hannover treibt. Unklar ist, ob sie von ihren Opfern beauftragt wurde – Männern Anfang zwanzig, die am Leid der Welt und ihrer eigenen Bedeutungslosigkeit darin kranken. Oder wie es Rita einmal ihren Mitarbeitern gegenüber formuliert:

„Viele Männer reagieren verzweifelt auf das eigene Fehlen, die Welt zu retten, oder es fällt ihnen schwer, positive Effekte zu erkennen, an denen sie beteiligt sind. Man wird zum Mann, wenn der Drache besiegt ist. Nur dass dieser Drache DAX-Unternehmen oder die Armeen faschistischer Weltmächte sind und unbesiegbar scheinen.“

Selbstreflexiver Meta-Krimi

„Die Frau mit den vier Armen“ verfügt über alle wichtigen Zutaten eines Krimis: eine exzentrische Kommissarin samt treudoofem Partner, konkurrenzaffinen Kollegen und einer gemeinen Vorgesetzten. Es gibt mehrere Leichen und eine smarte Mörderin – alles erzählt mit der für Nolte typischen Meta-Ironie.

Jakob Nolte

Die Frau mit den vier Armen

Suhrkamp Verlag, Berlin

Reihe Nova

235 Seiten

20 Euro

Auf dem T-Shirt der Serienmörderin ist das Bild eines anderen Serienmörders abgedruckt – es zeigt Peter Kürten. Einer der Ermittler trinkt aus einer FBI-Kaffeetasse und mit seiner Frau lästert er über die unrealistische Darstellung der Ermittlungsarbeit im sonntäglichen Tatort. Der Roman verhandelt seine symbolischen Ordnungen ständig implizit mit.

„Medienanalyse“ als Lebensform

Dieses Verfahren lässt sich aber auch tiefer in Noltes Poetik verankern. Wie sein Autoren-Kollege Leif Randt – die beiden haben in Hildesheim Kreatives Schreiben studiert und betreiben die empfehlenswerte Internet-Plattform Tegel Media – geht Nolte in seinen Texten von einem Erleben aus, das medial vermittelt ist: Es gibt keine erste, authentische Erfahrung, sondern nur ein Leben in zweiter Ordnung, ein Nacherleben von Codes und Mustern, aus denen sich letztlich auch jede Persönlichkeit zusammensetzt – wie beim Datingprofil des Mordopfers:

„Vor allem über das erste Foto war sich die Runde nicht einig. Die einen fanden, dass es etwas zu süß wirkte, beinahe albern und daher unattraktiv. Selbst wenn immer wieder behauptet wurde, dass Humor sexy sei, stimmte das nur eingeschränkt. Für ein erstes Date vorzuschlagen, einen Eiskaffee zu trinken, könnte eine gelungene Idee sein, also das Entspannte und Bodenständige daran. Überhaupt war jedes Kennenlernen klasse, das nicht auf Alkohol basierte. Aber als erster Eindruck? Nein. Da hatte Sebastian sich einen Patzer erlaubt.“

Natürlich ist es komisch, wie die Kommissare hier ihr Ermittlungsziel scheinbar aus den Augen verlieren, zumal sie ihre „Medienanalyse“ lustvoll vom Sofa der Polizeistation aus durchführen, Zweieinhalb-Liter-Colaflasche und Erdnuss-Flips inklusive. Überhaupt gibt es viele komische Momente in Noltes Buch. Wie aber schon in früheren Romanen von ihm, schwingt auch in diesem eine aufrichtige Traurigkeit mit.

Die innere Leere

Das liegt zum einen sicherlich an den Gemütslagen der Figuren. Bei den meisten ist die so trist wie das niedersächsische Wetter. Und wie bei einem guten Noir üblich, wird das immer wieder auch subtil mit der Lage der Welt, mit Klimakrise und Krieg, in Verbindung gebracht. Doch – und hier schließt sich der Kreis – die Niedergeschlagenheit, die die gesamte Stadt ergriffen zu haben scheint, ist auch poetologisch codiert: als Phantomschmerz in einer Welt der symbolischen Ordnung, in der es nur noch Zeichen und Oberflächen gibt, und keinen Gott, keine Seele und kein ursprüngliches Selbst:

„Es gab kein Inneres. Es gab nur eine verschwommene Struktur, ein anhaltendes Beschreiben, eine Quelle von Wörtern, aneinandergereiht als Denken. Wobei aber klar geworden war oder sich ein Verdacht breitgemacht hatte, dass dieses Denken auf keiner Substanz beruhte, nicht auf einer Seele oder einem Charakter, sondern dass es nur diese Oberfläche gab, dieses vage Puckern im Hirn, Haken schlagende Leere.“

Auch diese nihilistische Einsicht, so es denn eine ist, gehört zum neuen Niedersachsen Noir. Ob das, wie bei den Meta-Krimis eines Wolf Haas, über den Kreis der Literaturnerds hinaus Anklang findet, wird sich zeigen. Zu wünschen wäre es diesem großartigen Roman allemal.